

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 40 (1969)

Heft: 11

Rubrik: Echo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Aber schon mit Beginn des ersten Trotzalters ist dieser primäre Gehorsam in Frage gestellt; denn das Kind will vielfach etwas anderes als die Eltern: Es will vor allem sich selbst durchsetzen. Wir kennen die Szene: dem kindlichen Trotzkopf steht das elterliche Dennoch entgegen. Gehorsam? Wenn sich die Trotzhal- tungen nicht versteifen, können wir oft folgendes mit- erleben: Ruedeli will nicht das Messer hergeben. Sobald die Mutter das Messer nicht will, gibt es Ruedeli «von sich» aus. Bedeutet dies nicht erstes, vielleicht noch unbewusstes Erleben des inneren Gehorams?

3. Dass nicht preussischer Drill der Disziplin dient, haben wir bereits erwähnt. Wir können nicht überall und in allen Dingen gewährenlassen oder entgegenkommen. Ohne bestimmte Grenzen gibt es keinen Halt, ist man verloren. Ohne die Einhaltung gewisser Ord- nungen, Befehle, Anordnungen, Anweisungen, Reihen- folgen, Verzichte und Beschränkungen kann keine Gemeinschaft sinnvoll bestehen. Wir müssen uns darin üben! Wir verzichten zum Beispiel darauf, an jedem Brunnen Wasser zu trinken, in jedem Restaurant einzukehren, jeden Batzen sofort auszugeben, jeden Wunsch rasch zu befriedigen. Wenn wir dem Kleinkind in der Trotzphase entgegenkommen, so gilt es jetzt, dem Begehr des Schulkindes sinnvoll standzuhalten. Jetzt vermag es Entbehrungen, Verzichte und be- stimmte Leistungen auf sich zu nehmen. An äusseren zu befolgenden Anordnungen baut sich das Bewusst- sein des inneren Gehorhens auf. Das Kind und der Jugendliche spüren: Wir können auch mehr leisten (... und es wird anerkannt!), wir können auch verzichten (... und es bringt Gewinn!), wir können et- was nicht tun (... und damit Freude bereiten und erleben!), wir können zusätzliche Arbeiten auf uns nehmen (... und es bringt uns Erfolg!). Vielleicht ist dieses Einüben, Eintrüllen oder Drillen von Disziplin nicht «up to date», entgegen dem bequemen (verantwortungs- losen) Gewährenlassen, jedoch für das spätere Leben wertvoller. Bedingung ist jedoch eine sorgfältige lie- bende «Begleitung». Das Kind und der Jugendliche sollen dem Lehrer, den Eltern, dem Lehrmeister, dem Pfarrer, dem Freund zuliebe zu diesen zusätzlichen Leistungen (denen aber auch zusätzliche Gewinne ge- genüberstehen) bereit sein.

4. Der Aufbau des äusseren und inneren Gehorsams erfolgte unter geduldiger, liebevoller «Begleitung». Spä- testens mit Beginn der «zweiten Trotzphase» (Vorpuber- tät-Pubertät) müsste nun der möglichst unauffällige Rückzug des «Begleiters» erfolgen, damit sich die Haltung, die eigene Disziplin des Jugendlichen in der Selbständigkeit bewähren kann.

5. Nie können wir auf eine der vorangehenden Phasen verzichten. Immer muss zuerst eine tragfähige Bezie- hung zu den Eltern, Erziehern, Lehrern, Pflegern, Aerz- ten hergestellt werden, bevor einfachste Disziplin ein- geübt oder später gar innerer Gehorsam aufgebaut werden kann. Unverantwortlich handeln wir, wenn wir unsere «flüggen» Kinder oder unsere Anvertrau- ten Schützlinge ziehen lassen ohne diesen Aufbau. «Hal- te dich gut! So pflegen wir zu einem Kinde zu sagen, das uns für längere Zeit verlässt; halte dich gut, sa- gen wir zum Zögling, den wir entlassen. Mit dieser Mahnung meinen wir: Lass dich nicht einfach trei- ben; wisst immer, was recht ist und was nicht; befiehl

dir selbst!» (P. Moor) — Sich selber befehlen kann jedoch nur der Mensch, der seinen Willen, seine Trie- be, Gelüste und Gedanken zu leiten und zu zügeln versteht. Sich-selber-gehorchen-Können muss gelernt und bis zur Sicherheit eingeübt werden.

Wohl geniessen Kinder und Kindgebliebene das ungehemmte, freie Tun — später jedoch, beim Einord- nen in die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, dem wohl kein Mensch entrinnen kann, spüren diese ungezügel- ten Menschen ihr und unser Versäumnis. Zu ihrem Wohle und dem Gedeihen der Gemeinschaft müssen wir deshalb die uns anvertrauten Menschen durch Drill und durch geduldige, strenge, konsequente Liebe zur Disziplin und eigenem Gehorchen führen, denn «wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt immer Knecht!»

«Ich habe gedacht, dastehen zu müssen. Sehen Sie, so viele gingen. Ich bin ein alter Mann; wenn die Jungen sehen, dass so ein alter Kerl seine Pflicht tut, werden sich doch manche besinnen. Ich bin todmüde. Aber ich werde stehen, bis ich umfalle, solange dieser alte Körper noch zu etwas gut ist — für ein Beispiel!»

So sprach einst Hindenburg. Doch war sein beispiel- hafter Gehorsam bis in den Tod vergeblich; denn die Zeit der grossen Disziplinlosigkeit hatte bereits be- gonnen. Heute beginnen wir die Vergangenheit zu überwinden. Dazu gehört wohl in erster Linie, unserem Leben und dem Leben unserer Schützlinge einen Sinn zu geben, damit sie sich darnach ausrichten, dafür le- ben und ihm gehorsam sein können. Wir alle suchen und benötigen Halt im Leben — Halt finden wir aber nur dort, wo wir durch unseren inneren Gehorsam gehal- ten sind. Erziehung zur Disziplin ist deshalb nicht eine veraltete Erziehungsmarotte, sondern eine Verpflich- tung gegenüber der heutigen und zukünftigen Gemein- schaft.

HMB

Echo

Heimvater – Heimmutter?

Die Anfrage im Fachblatt Nr. 7 betreffend Vater/ Mutter-Benennung der Hauseltern, vor allem die Offen- heit, mit der Herr Scheurer versuchte, das gemeinsame Gespräch anzuregen, hat mich ausserordentlich ge- freut. Als junge Hauseltern und als Nachfolger von Herrn F. Bürgi hat uns diese Frage auch beschäftigt. Leider habe ich damals eine solche Anfrage im VSA- Blatt nicht zu stellen gewagt, obwohl ich das heute bedaure und diesen Meinungsaustausch für die Bele- bung des Fachblattes auch für nötig erachte.

Vor dem Leiterwechsel haben wir uns damals zu die- ser Frage folgende Gedanken gemacht:

- Als Nachfolger von Herrn F. Bürgi fehlt mir Erfah- rung, Stimme und Schnauz (auch heute noch), um die Kinder darauf hinzuweisen, dass ich nun der «Vater» und meine Frau nun ihre «Mutter» sei.
- Unsern Kindern (Alter 6 bis 16 Jahre) werden wir nicht verbieten, uns mit Vater oder Mutter anzu- sprechen.

Was heisst nun «Vater» für unsere Kinder?

— Viele von ihnen haben schon in verschiedenen Heimen eine gewisse Zeit verbracht. Bei diesen bedauerlichen Heimwechseln müssen dann auch immer wieder andere Menschen kennengelernt werden. Viele von ihnen reden dann einfach jene als Vater an, welche ihnen Aufträge erteilen, denen sie gehorchen müssen. Der Vater-Begriff erstreckt sich über verschiedene Personen. Diese Tendenz sollte unterbrochen werden.

Eine Restaurierung des «Vater-und-Mutter»-Begriffes erachte ich aus zwei Gründen für nötig:

1. Für ein bestimmtes Kind gibt es nur eine Mutter und einen Vater. Diese Tatsache müssen wir den Kindern bei entsprechender Gelegenheit erläutern. Also Vater oder Mutter als Bezeichnung des «Anschaffers»!
2. Mit dem Ausdruck «Vater» meinen wir doch vor allem das menschliche Verhalten, das uns Gott als Vater vordemonstriert hat. Franz von Assisi hat das in seinem Gebet treffend formuliert: ... Hilf, dass ich verbinde, wo Trennung herrscht. Diese Art

«Vater sein» ist nötig.

Wie uns die Kinder anreden, scheint mir unwichtig. Wie wir aber — in welchem Sinn und Geist — die Kinder anreden, ist heute vordringlich.

Viele von unseren Kindern und Jugendlichen im Heim haben zu Hause nicht erleben können: Wen wir als Vater anreden, ist auch bemüht, «Vater zu sein». Es liegt an uns, ihnen zu zeigen: nicht die Anrede, die Figur oder das Aussehen macht das «Vater sein» aus, sondern die bedingungslose Annahme und persönliche Zuwendung.

Dazu braucht es vor allem Zeit, und diese Zeit muss im Heim vorhanden sein. Von wem das «Vater sein» ausgeübt wird, spielt keine Rolle. Im Heim kann und muss nicht unbedingt der Heimleiter an der vordersten Front des «Vater seins» stehen! Wichtiger wäre, dass die Startpflöcke sämtlicher Mitarbeiter die Aufschrift tragen «Vater sein wollen».

Als Heimleiter habe ich eine pädagogische, verwaltungs-technische und wirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Die pädagogische scheint mir die vordringlichste, die verwaltungstechnische die unausweichliche und die wirtschaftliche Aufgabe die zu beachtende zu sein.

Die zur Verfügung stehende Zeit ist einfach zu klein (eine 44-Stunden-Woche kenne ich auch nicht), um das vorbildliche «Vater sein» so durchzuführen, dass ich mich deswegen mit «Vater» anreden lasse. Die Mitarbeiter auf der Gruppe kämen, weil sie in erster Linie den tieferen Kontakt zu den Kindern auf ihrer Gruppe haben, deswegen noch eher in Frage.

Zu erwähnen wäre ebenfalls noch: durch die Art der Anrede können wir den Kindern auch praktisch zeigen, nicht jeder Mensch im Leben, der sich mit Vater anreden lässt, ist auch bemüht, Vater zu sein. Dabei möchte ich festhalten, dass mein Vorgänger das «Vater sein» nur vorbildlich ausgeübt hat. Menschen, welche sich so anreden lassen, wie sie ihren Namen tragen, ob sie Heimleiter, Erzieher, Praktikant oder Landwirt im Heim sind oder Briefträger, Pfarrer, Verkäufer

ausserhalb des Heimes, können ebenfalls Beispiele sein, dass sie in ihrem Verhalten ein «Vater sein» weitergeben.

Wir haben uns entschieden, sämtliche im Heim Tätigkeiten weiblicher Natur mit «Frau oder Fräulein» und männlicher Natur mit «Herr» anzureden.

T. Miesch, Sonnenbühl

Wir bitten nochmals

Fernsehen beachten!

In unserem Heim haben wir während des letzten Winters im dritten Deutschen Fernsehprogramm (Studienprogramm) eine fortlaufende Sendung mit dem Titel:

«Welt unserer Kinder»

verfolgen können. Diese Sendungen waren für unsere Mitarbeiter sehr lehrreich. Sie sind vor allem für jüngere Eltern gedacht. Darum sollten Eltern von Kindern in Säuglings-, Kinder- und Jugendheimen darauf aufmerksam gemacht werden. Dies kann sicher am besten in Mitteilungsblättern und Rundbriefen an die Eltern geschehen. Aber auch den erzieherisch Tätigten sollte die Möglichkeit geboten werden, diese Sendungen, welche nun vom Schweizer Fernsehen übernommen werden, zu sehen.

Beginn:

4. Nov. 1969, Dienstag-Studio, 20.20 Uhr

Dauer:

bis 27. Jan. 1970

(30 Min. Sendezzeit)

Titel:

1. Sendung: Geburt und erste Erfahrung
2. Sendung: Die Erkundung der Umwelt
3. Sendung: Das Erlernen der Sprache
4. Sendung: Vom Sinn des Spielens
5. Sendung: Die Gewöhnung zur Sauberkeit
6. Sendung: Die Fähigkeit zur Selbstbeschäftigung
7. Sendung: Das selbst und die andern
8. Sendung: Trotz und Selbstbehauptung
9. Sendung: Die Selbsterprobung
10. Sendung: Die Entfaltung der Phantasie
11. Sendung: Die Hemmnisse in der Entwicklung
12. Sendung: Das Erstarken des Wirklichkeitssinnes
13. Sendung: Das Annehmen des Vorbildes

Wer von meinen Kollegen informiert darüber auch die Lokalpresse?

Der Schweiz. Bund für Elternbildung, Seefeldstrasse 8, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 051/32 72 44, organisiert bereits schon Fernseh-Elterngruppen. Damit das Schweizer Fernsehen sich ein Bild vom Echo dieser Sendung machen kann, wird es nötig sein, dass wir uns darüber auch entsprechend äussern. Für das Anliegen der Erziehung im Fernsehen wird das von wichtiger Bedeutung sein.

T. Miesch, Sonnenbühl